

Freunde der Monacensia e. V. **Jahrbuch 2011**

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel
und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Redaktion: Kerstin Nußhart

BILDQUELLEN: Walter Hettche: 116 f.; Monacensia: 122 f.
Selma Urfer: 132; 136

Weiter Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

Juli 2011

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2011 Freunde der Monacensia e. V., München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany · ISBN 978-3-86906-171-9

Elisabeth Tworek

Ödön von Horváth und Murnau ... Sieht, hört, schmeckt, riecht bayerisches Volk

Neueröffnung der Dauerausstellung im Schloßmuseum Murnau

*»Das Entscheidende für einen Autor ist,
dass er sein Material findet.«*

V.S. Naipaul

Wo Horváths Literatur entstand

Ödön von Horváth (1901–1938) ist einer der meistgespielten deutschsprachigen Dramatiker des 20. Jahrhunderts. Mehr als die Hälfte seines Lebens verbrachte er in München und Murnau, eine Tatsache, die immer noch viel zu wenig bekannt ist. Die gänzlich neu konzipierte und gestaltete Horváth-Ausstellung im Schloßmuseum Murnau ist deshalb ausschließlich dem Verhältnis des Schriftstellers zu seinem oberbayerischen Wohnort gewidmet. Der Marktflecken Murnau, aber vor allem die Lebenswelt der Kleinbürger, ist der Echo-raum, aus dem Horváth Stoff für sein Schreiben bezog. Wer sich auf die Fährte von Ödön von Horváth in Murnau begibt, sucht Plätze, Häuser, Wirtschaften auf, die in die Weltliteratur eingingen. Sie vergegenwärtigen uns, wie sich Horváths Leben dort abspielte, wo er sich vom Schreibtisch erholte, welche Menschen und Ereignisse ihn zu seinen Volksstücken, Erzählungen und Romanen inspirierten, warum er gerade in Murnau zum Schriftsteller wurde.

Die neue Dauerausstellung beantwortet diese Fragen in neun Kapiteln. Thematisiert werden die Sommerfrische mit Eltern und Freunden, seine Umzugsabsichten nach Berlin, sein Gesuch um Einbürgerung in Bayern, seine Affinität für Bauernbühnen, seine bevorzugten Schreiborte, Wirtshäuser und Biergärten, seine Beobachtungen auf der

Straße, seine Erfahrungen mit Nationalsozialisten und seine Flucht aus Murnau. Die Brüche im Leben des großbürgerlichen Kosmopoliten werden ebenso deutlich, wie seine Heimatlosigkeit, in der er zunächst ein kreatives Potential sah, schließlich aber unter dem erzwungenen Exil litt.

Sommerfrische auf dem Land

Im Sommer 1920 lernen Ödön von Horváth und seine Familie bei einem Sonntagsausflug Murnau kennen. Mehrere Sommer hintereinander verbringen die Horváths dort die Sommerfrische.

Im August 1921 kauft Baron Dr. von Horváth, wie in den Gemeindeakten Horváths Vater als Käufer vermerkt ist, für 50000 Mark zwei Grundstücke in der Bahnhofstraße und bezahlt sie bar. Der Ungar Dr. Edmund von Horváth ist im diplomatischen Dienst und lebt mit Frau und Kindern seit 1909 in München. Den ersten Bauplan für ein Landhaus verwirft er, der zweite Bauplan mit sieben Zimmern, Küche, Bad und Mädchenzimmer wird realisiert. Baubeginn ist der 7. April 1924. Ein halbes Jahr später ist das Haus mit dem Familienwappen über dem Rundportikus bezugsfertig. Neben dem Münchner Wohnsitz dient es den Eltern, der Großmutter, dem Onkel Josef Prehnal und den beiden Söhnen Ödön und Lajos als Sommersitz.

Der sprach- und weltgewandte Diplomatensohn Ödön von Horváth erlebt in Murnau mit damals kaum 3000 Einwohnern die Welt der kleinen Leute und den Aufstieg des Nationalsozialismus hautnah mit. Dort findet er die Stoffe für seine Theaterstücke *Zur schönen Aussicht* (1927), *Die Bergbahn* (1929), *Italienische Nacht* (1931), für seine *Sportmärchen* (1924) und den Roman *Jugend ohne Gott* (1937). In Biergärten, Hotels, Wirtschaften, im Bauerntheater und auf der Marktstraße beobachtet er die Menschen seiner Zeit, spürt ihren Ängsten, aber auch Sehnsüchten nach. In seiner Literatur gibt er ihnen eine neue literarische Biografie und gestaltet gleichzeitig ein prägnantes Bild seiner Zeit, das an Aktualität nichts eingebüßt hat. In Murnau entstehen darüber hinaus *Geschichten aus dem Wiener Wald* (1931), *Kasimir und Karoline* (1932), *Glaube Liebe Hoffnung* (1933), sein Roman *Der ewige Spießer* (1930) und das Fragment *Der Lenz ist da!* (1934). Diese Vorarbeit zu seinem Roman *Jugend ohne Gott* (1937) schreibt Horváth im Dachgeschoss des Nachbarhauses der Familie Riedl.

Was er auf der Straße und an den Stammtischen aufschnappt, notiert

er in kleine Notizbücher oder auf lose Blätter, wie die Aufzeichnungen zu *Hannes, das Arbeiterkind* auf das Briefpapier der »Gaststätte und Weinhaus Kirchmeir«. An seinem Schreibtisch arbeitet Horváth diese Pläne, Titel, Konzepte, Entwürfe zu großer Literatur um. Mit der Schere schneidet er Gesprächsfetzen aus und montiert sie neu. Auf seiner Reiseschreibmaschine tippt er seine Texte und Textvarianten. Anschließend korrigiert, ergänzt und kürzt er sie bisweilen mit seinem Füllfederhalter. Was er verwirft, landet im Papierkorb oder im Ofen. Auch hat Horváth die Angewohnheit, seine Manuskripte zu verbrennen, sobald sie gedruckt vorliegen. Horváth hat in Murnau viel erlebt und aufgeschrieben, was sonst längst in Vergessenheit geraten wäre. Anhand der Vorarbeiten, Varianten und Notizbücher, die im Österreichischen Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Wien betreut werden, lässt sich der Entstehungsprozess seiner Werke jedoch minutiös rekonstruieren. In dem handschriftlichen Konzept *Nach der Saison*, einer Vorarbeit zur Komödie *Zur Schönen Aussicht*, notiert Horváth Rollennamen von in Murnau lebenden Personen, die er bei ihrem richtigen Namen nennt. Im Laufe des Schaffensprozesses verflucht er Episoden und Gerüchte, die sich um diese Personen ranken, mit typischen Verhaltensweisen und gibt ihnen fiktive Namen. Der ehemalige Pächter des Strand-Hotels Heinz Reichhard weist Ähnlichkeiten zur Figur des Straßer auf. Das Vorbild für Baron Emanuel von Stetten war ein Sommergast aus München aus adligem Geblüt.

Auch wenn Horváth nun die meiste Zeit des Jahres in Murnau bringt, bleibt Berlin der Mittelpunkt seines beruflichen Lebens. Horváth schreibt launige Zeitungskolumnen für das Berliner Großstadtpublikum. Die *Berliner Volkszeitung* und *BZ am Mittag* drucken seine Sportmärchen. Seine Bücher und Theaterstücke, die in Murnau entstehen, werden im Ullstein Verlag in Berlin verlegt. Seine Theaterstücke werden dort am »Deutschen Theater Berlin, im »Theater am Bülowplatz«, im »Komödienhaus« und im »Theater am Schiffbauerdamm« gespielt. Durch das Theater gewinnt Ödön von Horváth in Berlin neue Freunde, die ihn gelegentlich in Murnau besuchen: Carl Zuckmayer, Ernst Weiß, Walter Mehring, Geza von Cziffra, Francesco von Mendelssohn, Eleonore von Mendelssohn. Ödön von Horváth bleibt aber nur so lange in Berlin, wie es seine Arbeit unbedingt erfordert, dann fährt er mit der Bahn zurück in die »ländliche Stille«. Seiner Geliebten Lotte Fahr schreibt er am 15. Januar 1929 aus Berlin: »aber wenn Du wüsstest, wie ich hier herumgehetzt werde, es ist wirklich nicht mehr

schön und ich sehne mich nach der Fürstalm, um mit Dir Schach spielen zu können ... Wenn ich nur wieder in Murnau sein könnte!«

Erneuerer des Volksstückes

Horváth stilisiert sich in Sprache und Kleidung gerne als Bayer, wenn er die Sommerabende mit Freunden auf dem Tanzboden verbringt oder sich bei Heimatabenden amüsiert. Mit Vorliebe besucht er die Aufführungen des hiesigen Bauerntheaters. Diese Art von Unterhaltung will den Sommerfrischlern aus der Stadt echtes und urwüchsiges Landleben vorgaukeln. Murnau kann damals mit zwei Bauerntheaterbühnen aufwarten: Die Theaterabteilung des Turn- und Sportvereins spielt in der Turnhalle, die Theatertruppe des Gebirgstracht-Erhaltungsvereins spielt im Griesbräusaal. Zur Aufführung kommen trivialisierte Volksstücke sowie oberbayerische Gebirgsstücke mit Gesang und Schuhplattlereinlagen, selten Volksstücke von Ludwig Anzengruber und Ludwig Ganghofer. Es bereitet Horváth sichtlich Vergnügen, die Murnauer Handwerker, Geschäftsleute und Ladenmädchen als Laienschauspieler auf der Bühne zu sehen.

Frühzeitig erkennen die Einheimischen, die Horváth spöttisch »Eingeborene« und »bereits in Lederhosen Geborene« nennt, das Geschäft mit dem Massentourismus. Es bringt Geld und einen Hauch von weiter Welt nach Murnau. Während der Hochsaison verzeichnet der Markt fast so viele Sommergäste wie Einheimische. Hotels, Gasthäuser, Pensionen und Privatunterkünfte schießen aus dem Boden. Das »Strand-Hotel« am Ufer des Staffelsees, eine Mischung aus Sanatorium und Grandhotel, ist das Zentrum dieses bunten Treibens. Dort Erlebtes findet sich wieder in der gallig-bitteren Komödie *Zur schönen Aussicht* (1927) und im Zeitungsbericht *Begegnungen mit Kriminellen* (1929). Nach dem Baden bietet die nahe gelegene »Fürst-Alm« alpenländischen Hüttenzauber. Reisekolumnen wie *Die Fürst-Alm*, *Abseits der Alpenstraßen*, *Aus den weißblauen Kalkalpen* und *Souvenir de Hinterhornbach*, die Horváth für Berliner Zeitungen schreibt, bereiten den Erholung suchenden Großstädter auf Exotisches und Finsteres am Alpenrand vor.

Die Dauerausstellung in Murnau zeigt, wie umfassend Horváths Literatur von seinen Murnauer Beobachtungen und Erfahrungen beeinflusst ist, wie sehr sie mit der Voralpenlandschaft verbunden ist und wie intensiv bayerische Sprache und Lebensart sie prägten. So verdeutlicht das Kapitel *Volkstheater*, wo die dialektale Grundierung der

hochdeutschen Sprache in Horváths Literatur ihre Wurzeln hat und wie die ortsansässige Bauernbühne sein Konzept der »Erneuerung des Volksstückes« inspirierte.

Erfahrungen mit den Nationalsozialisten

Horváth nimmt in seiner Literatur die Profiteure der »nationalen Bewegung« ins Visier, die als Parteigenossen jetzt rasch nach oben kommen. Besonders die kleinen Mitläufer des Nationalsozialismus kann Horváth sehr genau studieren. Ihre menschlichen Charaktereigenschaften begünstigen den raschen Aufstieg der NSDAP. Meist kennt er die Hitler-Anhänger schon länger. Abstrakte Begriffe wie Arbeitslosigkeit, Abstiegsängste, Opportunismus, Neid, Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus haben in Murnau für Horváth einen Namen und ein Gesicht. Anfang der 1930er Jahre nehmen die Aufmärsche der Nationalsozialisten drastisch zu. Auf der Straße begegnet Horváth dem Stadtrat Ammetsberger aus *Italienische Nacht*, dem Herrn Generaldirektor aus dem *Stolz Altenaus*, den Schützen aus dem *Sonderbaren Schützenfest*, dem Drogist Lallinger aus dem *Mildernden Umstand*, dem Hotelier Straßer und dem Erbschleicher Emanuel Freiherr von Stetten aus der *Schönen Aussicht*.

Im Februar 1931 kommt es in der Gaststätte »Kirchmeir« zu einer blutigen Saalschlacht zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten aus nah und fern. 26 Personen werden erheblich verletzt. Der angerichtete Sachschaden beläuft sich auf 2 800 Reichsmark. Horváth sagt als Augenzeuge unter Eid aus, dass die angeklagten Nationalsozialisten die Schlägerei angezettelt haben. Der Verteidiger der Nationalsozialisten Dr. Hans Frank konstatiert beim Prozess von dem Weilheimer Amtsgericht am 23. Juli 1931: »Ich stelle fest, dass es sich hier um einen Zeugen handelt, der nur Tendenzstücke gegen die Nationalsozialisten schreibt!« Horváths Ansehen in Murnau ist damit verspielt. Die nationale Presse reagiert feindselig auf Horváths Auszeichnung mit dem renommierten Kleist-Preis, der ihm im Herbst 1931 verliehen wird. Sie sieht den höchsten deutschen Literaturpreis in der »unwürdigen Hand« eines »heimatlosen Ausländers«.

Am Abend des 10. Februar 1933 kommt es im »Hotel Post« zwischen ortsansässigen SA-Leuten und Horváth zum Streit. Anlass ist die Direktübertragung der ersten Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler aus dem Berliner Sportpalast. Horváth fühlt sich belästigt und lässt

von der Bedienung das Radio ausschalten. Das provoziert anwesende SA-Leute, die ihn »hinausbegleiten«. Mit dem nächsten Zug flieht Horváth nach München zu den Eltern. Am nächsten Tag ist in der Lokalpresse zu lesen: »Bei der Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler, die jedem, der noch Ideale hat und sein Vaterland liebt, bis ins Innerste bewegte, konnte es der Schriftsteller Oedoen Horváth nicht unterlassen, in einem öffentlichen Lokal durch Bemerkungen schlimmster Art herauszufordern«. Die Familie Horváth lässt in der Lokalzeitung eine Gegendarstellung abdrucken. Trotzdem wird das Murnauer Landhaus von einem SA-Trupp durchsucht. Im Mai 1933 fordert Oskar Maria Graf, Horváths Duzfreund, ihn zu einer schriftlichen Solidaritätsbekundung mit den emigrierten deutschen Schriftstellern auf. Horváth, der sich seit März 1933 in Österreich aufhält, lehnt ab. Graf bezichtigt ihn daraufhin in einem Offenen Brief der Lüge. Im Dezember 1933 verkaufen seine Eltern das Landhaus, bleiben aber noch bis März 1934 in Murnau wohnen. Horváths Onkel Josef Prehnal (gest. 1929) und seine Großmutter (gest. 1938) sind in Murnau beerdigt.

Mit den neuen nationalsozialistischen Machthabern geht Horváth Kompromisse ein, die er später bereut. Er schließt mit dem »Neuen Bühnenverlag im Verlag für Kulturpolitik« einen Vertrag und tritt am 11. Juli 1934 dem Reichsverband Deutscher Schriftsteller bei. Unter Pseudonym schreibt er Drehbücher für UFA-Filme. Sein Schriftstellerfreund Carl Zuckmayer schreibt in seiner Schriftensammlung *Aufruf zum Leben*: »In Murnau konnte er sich längst nicht mehr sehen lassen. So war er, als er zu uns kam, recht eigentlich heimatlos.« Seine damalige Lebensgefährtin Vera Liessem erinnert sich später in einem Brief: »Soviel ich mich erinnere, hatten ihn die Bauern aus Murnau bis nach Berlin hin verklagt, weil er doch jetzt beim Film Geld verdiente, in ihrem Sinne unerhörterweise, weil er doch in Murnau immer so gegen das ›System‹ gewettert hatte.« Gleichzeitig meldet ihn die Murnauer Polizei im Januar 1935 als »geflüchteten Kommunisten« und Emigranten. Bis 1937 besucht Horváth seine Eltern in Feldafing und München, kommt aber nicht mehr nach Murnau zurück.

Horváth museal

Wie kann man Erzähltes und Episodenhaftes in einer Ausstellung transportieren? Die Horváth-Ausstellung versucht es mit Zitaten aus Horváths Werken, Briefen, Interviews und Erinnerungen. Etwa de-

nen der Modistin Pepi Kastner. »Ich saß mit Horváth als 17-Jährige am Stammtisch in der ›Post‹. Er kam mir immer so phlegmatisch vor, dass ich heute gar nicht begreifen kann, wann er all die vielen Sachen geschrieben hat.« Prominente Berliner Freunde hielten in ihren Autobiografien Episoden fest, wie sehr sich Horváth als Bayer fühlte und wie gern er betonte, dass seine Eltern ein »Gütchen in Murnau« haben. »Ich bin Bayer«, verbreitete er im Berliner Ullstein Verlag: »Der Bayer, das is a Kreuzung zwischen an Aff und an Tiroler«. Später analysierte sein Schriftstellerfreund Carl Zuckmayer Horváths Verhältnis zu seiner Wahlheimat: »Er empfand sich selbst als einen Bayer aus Murnau, dort lebte seit einiger Zeit seine Familie, dort lebten seine Modelle.«. Während sich Ernst Weiß stirnrunzelnd fragte: »Kann ein Bajuware zugleich Ungar sein? Und umgekehrt.« Seinem Schriftstellerfreund hatte Ödön von Horváth 1930 den Roman *Der ewige Spießer* gewidmet. Diese Sentenzen schmiegen sich zwischen Dachbalken und schräge Wände und lassen die Sprache, das Medium der Literaten, allgegenwärtig werden. Daneben hängen Fotos von Murnauer Häusern, Ereignissen und Personen, sorgsam in Erlenholz gefasst. Sie zeigen Menschen, wie sie Horváth in Murnau angetroffen hat. Ihre kleinen Geschichten können wir in Horváths Romanen, Sportmärchen, Erzählungen und Dramen nachlesen.

Derartige Schriftstücke sind in einer interaktiven Pultvitrine (800 cm auf 140 cm) untergebracht. Unterschiedlich große Böden lassen sich auf bis zu fünf Ebenen hin und her schieben. Im Spiel mit diesen Ebenen entdeckt der Besucher das bewegte Leben des Autors durch Bewegung – gemeinsam und allein. Er kann die Tableaus nach rechts und links schieben und sich so von der Oberfläche zu den eher kleinteiligen Exponaten auf den Grund der Kästen vortasten. Jeder Besucher bestimmt selber, über welche Facetten des kosmopolitischen Ungarn aus Oberbayern er informiert werden möchte. Einzige Ausnahme bildet das Kapitel zu Horváths Einbürgerungsversuch. Siebzehn stehende Tafeln rekonstruieren den Verwaltungsakt, den der Einbürgerungsantrag begleitete. Wie im klassischen Zettelkasten lassen sich die Dokumente durchblättern, vom abgegebenen »Zuständigkeitsausweis« und dem Sitzungsprotokoll des Gemeinderates bis zum Ablehnungsbescheid der Regierung von Oberbayern. Diese schloss sich dem Votum des Gemeinderates an, der mit sieben zu sechs Stimmen gegen Horváths Einbürgerung votiert hatte.

Ein Film von 1935 zeigt das »braune« Murnau mit Hakenkreuz-

fahnen überall, ein anderer Film ist zehn Jahre früher entstanden und zeigt ausgelassene Sommergäste am Staffelsee. Auch München, wo Horváth von 1909 bis 1925 lebte, und Berlin, wo Horváths beruflicher Mittelpunkt lag, sind in Filmen präsent. Eine Biografiewand mit zahlreichen Abbildungen verankert Horváths Murnauer Jahre in sein facettenreiches Schriftstellerleben.

Horváth und Murnau – wirklich und virtuell

Horváths Werk ist literarisches Gedächtnis und geschichtliche Fundgrube zugleich. Man sollte es keineswegs versäumen, nach dem Besuch der Dauerausstellung auf einem Spaziergang durch Murnau seine literarische Topografie zu erkunden, soweit sie heute an Ort und Stelle noch nachvollziehbar ist. Was erinnert heute noch an Horváths Zeit in Murnau? Steht das »Denkmal des ehemaligen Landesvaters« aus der *Italienischen Nacht* noch? Wie sah das Strand-Hotel am Staffelsee wirklich aus? Wie weit hatte es Ödön von Horváth zum Bahnhof? An welchen Geschäften kam er auf seinem täglichen Weg zum Kaffeehaus vorbei? Viele Häuser, wie die Villa der Horváths oder die ehemalige Pension »Zur schönen Aussicht«, wurden abgerissen. Nur noch Gedenktafeln erinnern daran. Aus der »Gaststätte Kirchmeir«, wo Horváth Zeuge der legendären Saalschlacht wurde, ist inzwischen eine Bank geworden. Seine Murnauer Bekannten sind inzwischen gestorben. Doch die Erinnerung an Horváths Murnauer Jahre lebt und ist in Kürze im Internet weltweit abrufbar. Derzeit wird im Literaturportal Bayern ein virtueller literarischer Spaziergang auf den Spuren Ödön von Horváths vorbereitet, der mit Fotos, Zitaten und Ortsplänen eine Zeitreise durch verschiedene Erinnerungsschichten erlaubt. Horváths biografische Stationen, Anspielungen auf sein Werk und Schauplätze seiner Theaterstücke sind dann überall in der Welt präsent. Und trotzdem geht nichts über das Erlebnis, auf den Spuren Ödön von Horváths am Originalschauplatz den Geist seiner Dichtung zu erleben.

Öffnungszeiten der Dauerausstellung: Dienstag bis Sonntag ganzjährig durchgehend 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr, Montag geschlossen, ebenso am 24. 12. und 31.12. Von Juli bis Ende September am Samstag und Sonntag bis 18.00 Uhr geöffnet.